

*Mallmann, Klaus-Michael/Paul, Gerhard (Hgg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien.*

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004, 282 S. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart 2).

Das hier zu besprechende, von Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul herausgegebene Buch, steht im Kontext der seit den 1990er Jahren intensiv geführten Auseinandersetzung über die Täter der nationalsozialistischen Diktatur. Diese erfuhr durch die „Goldhagen-Debatte“ und die Kontroverse über die vom Hamburger Institut für Sozialforschung erarbeitete Ausstellung zu „Verbrechen der Wehrmacht“ zahlreiche Impulse. Eingangs bieten die Autoren einen Überblick über den Stand der Täterforschung. Infolge der Einrichtung einer Forschungsstelle im Rahmen der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg war die Forschung früh formal institutionalisiert worden. Inzwischen wird in Forschungen weniger auf den mali-ziösen Charakter im Individuum fokussiert, sondern eher das Verhältnis zwischen Institutionen, Täterbiographien und Handlungsabläufen, sowie ihre gegenseitige Beeinflussung. Zugleich nimmt das Forschungsinteresse zur Rolle der Wehrmacht im Vernichtungskrieg sowie zu Täterbiografien in der deutschen Nachkriegsgesellschaft zu.

Das Buch intendiert die Betrachtung der Täter, die bisher nicht unmittelbar im Fokus der Wissenschaft standen. Dies erscheint als wichtig, da diese autonom handelten und somit die Tötungsmaschinerie forcierten. Die führenden Täter stehen im Sammelband nicht im Vordergrund. Der Blick wird auf Einzelpersonen gerichtet, Männer wie Frauen, die mit ihren Handlungen zur Vernichtung beitrugen. Anhand der Täterbiographien werden Schlussfolgerungen vom sozialen Umfeld auf die spätere Gewaltkarriere gezogen bzw. diskutiert, ob das Milieu die Hauptursache für die späteren Gewaltexzesse der Täter war. Das ehrgeizige Unternehmen der Autoren wurde jedoch von der Quellenlage begrenzt. Dass nicht alle Fragen beantwortet werden konnten, gereicht dem Band jedoch keineswegs zum Nachteil.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Täter aus der unteren Mittelschicht stammten, fast niemand in seinem erlernten Beruf arbeitete, aber die meisten nach Hitlers Machtergreifung den Quereinstieg in Polizei und Militär schafften. Prägend für die späteren Gewaltkarrieren wirkten die Zugehörigkeit zu völkisch-nationalen Kreisen der 1920er Jahre, das nationalsozialistische Milieu nach 1933 und das Terrorregime im Generalgouvernement sowie in den Reichskommissariaten in Osteuropa nach Kriegsbeginn. Die Erfahrungen im „Osten“, gepaart mit dem nationalsozialistischen Ideologiepattern von der Gefährlichkeit der Juden, des Bolschewismus und der Gegner des Nationalsozialismus, führte sukzessiv zur Gewaltanwendung. Die Täter konnten in den Ghettos, Lagern und Konzentrationslagern ihre latent vorhandene Gewaltbereitschaft ausleben, gleichzeitig verband diese die handelnden Männer. Die Beteiligten schaukelten sich in ihren Gewalthandlungen demnach gegenseitig hoch.

Die Täter verübten ihre Exzesse nach Beginn des Krieges in Polen und in der Sowjetunion. Die Kriegseignisse wirkten folglich als eigene Sozialisationsmaschinerie, welche die Täter von einer bürgerlich-bürokratischen Ebene zur Gewalt-

entgrenzung in den Kampfhandlungen brachte. Gleichfalls treten die Regionen in den Vordergrund, in denen Gewalt verübt wurde. Die besetzten Ostgebiete erwiesen sich als ideale Operationsbasen, um die eigene Gewaltbereitschaft ausleben zu können.

Bei der Untersuchung kristallisieren sich fünf Typen von Tätern heraus: Zum einen gab es Opportunisten wie etwa Adolf von Bomhard (Aufsatz von Florian Dierl), die sich bietende Gelegenheiten ausnützten. Zwar handelte es sich oftmals nicht um linientreue Nationalsozialisten, aber rassistische Überzeugungen waren bei ihnen sehr wohl vorhanden. Dieser Täterkreis ergriff nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Gelegenheit, auf der Karriereleiter nach oben zu gelangen.

Weltanschauungstäter, die sich ihrer Handlungen bewusst waren und diese mit der nationalsozialistischen Neuordnung Europas rechtfertigten, repräsentieren Erich Ehrlinger (Michael Wildt) und Paul Zapp (Konrad Kwiet). Exzesstäter, die aus purer Lust an der Gewalt agierten, ohne hierfür eigens Befehle erhalten zu müssen und dabei ihre Macht auslebten, sind ebenso zu beobachten. Oskar Dirlewanger (Knut Stang) ist ein exemplarischer Vertreter in dieser Gruppe. Schreibtischtäter, wie Gertrud Slotke (Elisabeth Kohlhaas), welche die Vernichtung mit Engagement und über ihre Befehle hinaus betrieben, sind gleichfalls vertreten. Für diesen Typus sind antisemitische Ressentiments gepaart mit Eigeninitiative zur Realisierung der nationalsozialistischen Ideologie charakteristisch. Häufiger ist jedoch eine Mischform aus den vier genannten Gruppen anzutreffen. Georg Heuser (Jürgen Matthäus) erteilte Befehle weiter, die er erhielt, arbeitete aber auch selbst Direktiven aus und sorgte für deren Umsetzung. Teilweise legten die Täter, so zum Beispiel Rudolf Pallmann (Gerhard Paul), selbst Hand an und beteiligten sich an Tötungsdelikten.

Die Biografien der Täter nach Kriegsende werden gleichfalls untersucht. Hierbei bleibt festzuhalten, dass die meisten von ihnen wieder ihr bürgerliches Leben aufnahmen, das sie vor 1933 führten und sich in die Gesellschaft der Bundesrepublik eingliedern konnten. Nur ein kleiner Prozentsatz kam durch Todesurteile, Selbstmord oder Lynchjustiz zu Tode. Zwar wurde knapp die Hälfte der vorgestellten Täter verurteilt, aber nur wenige verbüßten das volle Strafmaß. Die Herausgeber des Bandes formulieren abschließend die Perspektive der Täterforschung dahingehend, weniger auf die direkte Befehlskette von oben nach unten zu blicken, sondern vielmehr die Streuung der Verantwortung im Vernichtungsprozess zu untersuchen.

Der vorliegende Band bietet einen gelungenen Überblick über die inzwischen intensiv betriebene Täterforschung. Die Biographien verdeutlichen, dass Täter, männlich wie weiblich, sich nicht wie blutrünstige Unmenschen gebärden mussten, sondern rational und teilweise emotionslos die Vernichtung der Juden steuerten und forcierten. Interessant ist die Tatsache, dass sich die meisten Täterprofile auf Prozessakten stützen und ohne diese die Biographien nicht hätten geschrieben werden können. Eine Antwort auf die Frage, wie sich Menschen, die in der Zwischenkriegszeit meist unauffällig lebten, während des Krieges in Gewalttäter verwandelten, kann der Band nicht geben und intendiert es auch nicht.